

Die Problematik des Kinderschutzes im Strassenverkehr Fachtagung Kind und Verkehr vom 15. November 2002

Täglich erleben die Erwachsenen, wie hoch die Anforderungen sind, die der Verkehr an sie stellt. Was für einem Umfeld sind die Kinder ausgesetzt, deren unbekümmertes Verhalten in der Kindheit zunehmend von den Errungenschaften der «schnellen» Mobilität geprägt wird? An einer Fachtagung der Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen in Winterthur zeigten Expertinnen und Experten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz auf, dass die Gefährdung der Kinder im Strassenverkehr ein Faktum ist, das nur mit grössten Anstrengungen und drastischen, sogar etwas utopisch anmassenden Massnahmen rückgängig gemacht werden kann. Durch die Ausbreitung der Verkehrswege wird der Lebens- und Entwicklungsraum für Kinder nämlich immer stärker eingeschränkt. Vielerorts ist das direkte Wohnumfeld durch den Strassenverkehr bereits derart belastet, dass eine gesunde Entwicklung der Kinder spürbar gehemmt wird.

20. November 2002

Fachtagung „Kind und Verkehr“

Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen

Freitag, 15. November 2002 in Winterthur

COMMUNIQUÉ

Die Problematik des Kinderschutzes im Strassenverkehr

Der Strassenverkehr ist ein Teil des Alltags. Täglich erleben die Erwachsenen, wie hoch die Anforderungen sind, die der Verkehr an sie stellt. Was für einem Umfeld sind die Kinder ausgesetzt, deren unbekümmertes Verhalten in der Kindheit zunehmend von den Errungenschaften der «schnellen» Mobilität geprägt wird? An einer Fachtagung der Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen in Winterthur befassten sich namhafte Expertinnen und Experten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz mit der Problematik des Kinderschutzes im Strassenverkehr.

Die Tagung zeigte mit aller Deutlichkeit auf, dass die Gefährdung der Kinder im Strassenverkehr ein Faktum ist, das nur mit grössten Anstrengungen und drastischen, sogar etwas utopisch anmassenden Massnahmen rückgängig gemacht werden kann. Durch die Ausbreitung der Verkehrswege wird der Lebens- und Entwicklungsraum für Kinder nämlich immer stärker eingeschränkt. Vielerorts ist das direkte Wohnumfeld durch den Strassenverkehr bereits derart belastet, dass eine gesunde Entwicklung der Kinder spürbar gehemmt wird. Oft werden Kinder aus Sorge vor möglichen Gefahren vom später alltäglichen Lebensraum Strasse bewusst ferngehalten (sozusagen isoliert von den Gleichaltrigen). Dadurch geht den Kindern jener Übungsraum verloren, den sie für die Aneignung von körperlichen, geistigen und sozialen Fähigkeiten so dringend benötigen. Entsprechend haben alle, die sich mit der Problematik in irgend einer Weise befassen – Verkehrsplaner, Polizei, Automobilisten, Eltern und Erzieher –, alles erdenkliche zu unternehmen, um die Risiken wenigstens zu minimieren.

Dass sich eine Institution wie die Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen dieser Problematik tatkräftig annimmt (mit der immer noch laufenden Präventionskampagne «Im Banne des Spiels!»), hat daher eine besondere Bedeutung und – es ist zu hoffen – auch Wirkung.

Die Stiftung wurde im Jahre 1973 mit der Absicht gegründet, sich für die Unfallverhütung einzusetzen, die Forschung über Unfallursachen und das Rettungswesen zu fördern sowie ganz allgemein zur Vermeidung von Schäden beizutragen. Dabei ist die Verhütung von Unfällen mit Kindern im Strassenverkehr eines der Hauptanliegen der Stiftung.

Im Rahmen der Fachtagung «Kind und Verkehr» wurden auch der Film «Der Verkehr zeichnet Kinder – Kinder zeichnen den Verkehr» und die Broschüre «Mehr Bewegungsfreiheit und weniger Unfälle» erstmals präsentiert. Sie sind im Auftrag der genannten Stiftung hergestellt worden und können bei ihr bezogen werden (Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen, Postfach 357, 8401 Winterthur, Telefon 052 261 24 97).

Winterthur, 15. November 2002

Kontakt:

Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen,
Rolf Murer: 052/261 20 23

Fachtagung „Kind und Verkehr“

Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen

Freitag, 15. November 2002 in Winterthur

VORBEREITETE BERICHTERSTATTUNG

«Kinder sind keine kleinen Erwachsenen»

Verkehrspädagogik in der Praxis – Gefahren und Grenzen

«Das Wichtigste an unserer Arbeit ist das ständige Bestreben, sich Anderen gegenüber nützlich zu erweisen – insbesondere dann, wenn diese Anderen Kinder sind, die unseren besonderen Schutz brauchen und verdienen.» Mit diesen Worten begründete *Hans Frey, Stiftungsratsmitglied der Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen*, das Engagement seiner Institution in der Bekämpfung von Unfällen mit Kindern im Strassenverkehr. Anlässlich einer von dieser Stiftung ausgerichteten Fachtagung mit dem Thema «Kind und Verkehr» traten in Winterthur eine Reihe namhafter Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland vor ein aufmerksames Publikum.

Dr. Marco Hüttenmoser von der Dokumentationsstelle «Kind und Umwelt» in Muri zeigte auf, dass die Möglichkeiten und Grenzen der Verkehrserziehung von der Entwicklung der Kinder vorgegeben werden: «Verschiedene Beobachtungen im Alltag der Kinder und Ansätze der Verkehrserziehung zeigten, dass für die Entwicklung der Kinder wünschbare und wichtige Verhaltensweisen in einem nicht zu vereinbarenden Widerspruch zum Verkehrsgeschehen und zu den Zielen der Verkehrserziehung stehen. Alle Verkehrsteilnehmer sollten deshalb einsehen, dass für Kinder Bewegung lebenswichtig ist und sie oft auch die Strasse zu ihrem Lebensraum zählen. Der Widerspruch zwischen dem sprühenden kindlichen Gefühlsleben und den strengen Regeln des Verkehrs lässt sich nicht überbrücken. Jedenfalls nicht vom Kind aus. Allein der erwachsene Verkehrsteilnehmer kann durch seine Einsicht, die sich in einer entsprechenden Fahrweise äussert, die Brücke zum Kind bauen.» Eine Koexistenz von spielenden Kindern und motorisiertem Verkehr sei nur möglich und zu verantworten, wenn sich der Verkehr an das Schritttempo halte. Man dürfe zwar vor lauter Fixierung auf Unfälle nicht aus den Augen verlieren, dass Aufwachsen immer mit Risiken verbunden sei. Wenn Kinder kein Risiko eingehen dürften, so könnten sie auch ihre Fähigkeiten nicht entfalten. Das Risiko des normalen Strassenverkehrs sei allerdings zu gross, durch Schritttempo werde es aber auf ein Mass verringert, das man verantworten könne.

Die Erziehungswissenschaftlerin *Prof. Dr. Maria Limbourg von der Universität Essen* informierte über neue Ansätze der Verkehrserziehung im bundesdeutschen Raum. Ziel der Mobilitätserziehung als Sozialerziehung sei es, dass sich Kinder als Verkehrsteilnehmer mitverantwortlich und rücksichtsvoll verhalten und auf diese Weise auch zu einer Humanisierung des Verkehrs beitragen. Soziale Kompetenzen wie kooperatives und partnerschaftliches Verhalten, Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft würden dabei vermittelt. «Das Hauptziel der Mobilitätserziehung als Gesundheitserziehung ist, den Kindern die verkehrsbedingten Risiken für die Gesundheit zu vermitteln und ein gesundheitsbewusstes Mobilitätsverhalten zu fördern. Im Rahmen der Mobilitätserziehung als Gesundheitserziehung werden die Kinder an gesundheitsverträgliche und bewegungsfreudige Mobilitätsformen (Zufussgehen, Rollerfahren, Radfahren, Skaten usw.) herangeführt. Die Kinder lernen ausserdem, durch ihr Verhalten im Verkehr ihre eigene und die Gesundheit der anderen Verkehrsteilnehmer zu schützen».

Prof. Amos S. Cohen vom Psychologischen Institut der Universität Zürich befasste sich unter dem Titel «Wahrnehmung und Handlungszuverlässigkeit» mit den Abläufen, die dafür verantwortlich sind, ob aus einer bedrohlichen Situation ein Unfall entsteht oder eben nicht. «Ein Lenker soll nicht warten, bis die Gefahr entsteht, um sie dann zu entschärfen. Er muss präventiv vorhersehbare Gefährdungen im Voraus ausschliessen, soweit es geht. Wer wartet, kann auf eine Kollisionsbahn geraten, die unter Umständen nicht mehr korrigiert werden kann. Befindet sich ein Fahrzeug auf einem nicht mehr korrigierbaren Kollisionskurs, dann verläuft der Unfallhergang so schnell, dass selbst ein aufmerksamer Beobachter den Bewegungsablauf mit blossen Augen schlicht nicht mehr verfolgen kann.»

Kinderärzte haben die Chance, präventiv zu wirken und die Eltern darauf hinzuweisen, was für die grösstmögliche Sicherheit der Kinder vorzukehren sei. *Dr. Jean-Pierre Kapp, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin in Rheinfelden*, wies darauf hin, dass 92 % aller Eltern mindestens einmal mit ihren Kindern im ersten Lebensjahr den Kinderarzt besuchen. Diese Chance müsse noch besser genutzt werden. Unfälle mit Kindern würden entsprechend deren psychomotorischer Entwicklung fast gesetzmässig ablaufen und seien damit vorherseh- und vermeidbar.

Mit der menschlichen (Automobilisten-)Gesellschaft recht scharf ins Gericht ging *Prof. Hermann Knoflacher vom Institut für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik der Technischen Universität Wien*: «Die Autofahrer als Besatzungsmacht haben den Lebensraum den Kindern weggenommen. In der Mobilität der Kinder treten dadurch massive Einschränkungen spätestens ab dem zweiten Lebensjahr auf. Durch die Einschränkung ihres Spielbereiches und ihrer Mobilitätsfelder kommt es damit zu

einer physischen Deformation, die noch dadurch unterstützt wird, dass Kinder in dieser frühen Lebensphase ihrem Bewegungsdrang, festgeschnallt in Kindersitzen, nicht nachkommen können, weil ihr physischer Bewegungsfreiraum nicht mehr existiert.» Als Lösungsansatz propagiert er die raumplanerische Vorschrift, dass jegliche Parkmöglichkeiten für Autos mindestens soweit von Wohngebieten, Einkaufsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen entfernt sein müssen wie die Haltestellen des öffentlichen Verkehrs: «Wenn man dem Kind einen sicheren Lebensraum bieten will, dann muss es sich einige hundert Meter um die Wohnung frei, sicher und unbeaufsichtigt jederzeit bewegen können. Jeder Parkplatz in dieser Umgebung bringt Gefahren, Lärm und Vergiftung der Atemluft in diesem Lebensraum. Werden daher die Parkplätze bei den Aktivitäten der Menschen angeordnet, wie dies heute der Fall ist, gibt es keinen gesicherten, den Kindern entsprechenden Lebensraum mehr.» Knoflacher vertritt die Ansicht, Autofahrer seien vom Menschen weiter entfernt als jede Art von Insekten: «Die Spezies der Autofahrer hat sich von den Menschen weiter entfernt als etwa alle bekannten Insektenarten. Kein Insekt zerstört den Lebensraum seiner Nachkommen aus Bequemlichkeit. Kein Insekt vergiftet die Atemluft der anderen oder seiner Nachkommen. Kein Insekt bewegt sich so schnell, dass es sich tötet.»

Pragmatischer ist der Ansatz von *Armin Steinmann, Verkehrspsychologe und dipl. Fachlehrer für Verkehr und Leiter Abteilung Sicherheit in der Stadt Uster*. Er plädiert für einen Ausbau der Verkehrserziehung und für interdisziplinäre Zusammenarbeit: «Der Strassenverkehrsraum ist im menschlichen Leben so bedeutend, und das Unfallrisiko so gross, dass alle Instanzen, Eltern, Polizei und Schule ihren Teil übernehmen müssen, damit die Kinder unversehrt aufwachsen und zu mündigen Verkehrsteilnehmern heranwachsen können. Verkehrserziehung als Teil der Verkehrssicherheitsarbeit ist so wichtig, dass sie keinesfalls abgebaut werden darf. Im Gegenteil, sie muss ausgebaut und überall zum Alltag werden. So wenig wie es genügt, die Wege der Kinder sicherer zu machen, auf sie Rücksicht zu nehmen, Schonräume zu schaffen usw., so wenig genügt es jedoch, die Sicherheitsarbeit auf die Verkehrserziehung zu beschränken. Vielmehr müssen sich alle Betroffenen, welche in irgend einer Form für die Sicherheit und die gesunde Entwicklung der Kinder verantwortlich sind, dieser Zuständigkeit auch bewusst sein und durch entsprechendes Handeln diese Verantwortung auch übernehmen.»

Wie die Wirkung von Verkehrssicherheitskampagnen erhöht werden kann, war den Ausführungen von Dr. Raphael D. Huguenin, Vizedirektor der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung in Bern, zu entnehmen: «Die Verkehrssicherheitskampagnen sollten bezüglich der verwendeten Informationsmittel konzertiert und strategisch seriös aufgebaut werden, nach Prinzipien des Marketings

konzipiert sein, ein einziges Thema, möglichst kurzzeitig, repetitiv und mit persönlicher Ansprache der Zielgruppe behandeln, mit andern Sicherheitsmassnahmen kombiniert werden sowie evaluiert werden, um die Resultate bei weiteren Einsätzen korrigierend anwenden zu können.»

Die Fachtagung zeigte mit aller Deutlichkeit auf, dass die Gefährdung der Kinder im Strassenverkehr ein Faktum ist, das nur mit grössten Anstrengungen und drastischen, sogar etwas utopisch anmassenden Massnahmen rückgängig gemacht werden kann. Entsprechend haben alle - Verkehrsplaner, Polizei, Automobilisten, Eltern und Erzieher – alles Erdenkliche zu unternehmen, um die Risiken wenigstens zu minimieren. Dass sich eine Institution wie die Stiftung zur Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen dieser Problematik tatkräftig annimmt, etwa mit der immer noch laufenden Präventionskampagne «Im Banne des Spiels!», ist daher in besonderem Masse begrüssens- und verdankenswert.

Im Rahmen der Fachtagung «Kind und Verkehr» wurden auch der Film «Der Verkehr zeichnet Kinder – Kinder zeichnen den Verkehr» und die Broschüre «Mehr Bewegungsfreiheit und weniger Unfälle» erstmals präsentiert. Sie sind im Auftrag der genannten Stiftung hergestellt worden und können bei ihr bezogen werden (Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen, Postfach 357, 8401 Winterthur, Telefon 052 261 24 97).

Winterthur, 15. November 2002

Kontakt:

Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherungen,
Rolf Murer: 052/261 20 23